



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 38.  
15. S. n. Trin.  
20. September 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oerrad, Büdingen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Gal. 5, 25-6, 10.	Matth. 6, 24-34.	Montag, 21. Septbr., Joh. 8, 31-45.	Spr. 31, 10-31.
Neue Perikopenreihe: 2. Thess. 3, 6-13.	Joh. 11, 1-11.	Dienstag, 22. " — 8, 46-59.	Nehem. 1.
<b>Bibel-Lesetafel.</b>			
Wochenlied: „Ich habe nun den Grund gefunden.“			
Sonntag, 20. September, Psalm 148.	1. Sam. 2, 1-10.	Mittwoch, 23. " — 9, 1-12.	— 2, 1-11.
		Donnerstag, 24. " — 9, 13-23.	— 2, 12-20.
		Freitag, 25. " — 9, 24-34.	— 4.
		Sonnabend, 26. " — 9, 35-41.	Psalm 45.

## Nachtgebet deutscher Frauen im Kriege 1914.

Paul Seiler.

**F**inster sank nun die Nacht hernieder  
Ueber der Städte und Dörfer Brand.  
Herr! Unsr Männer, Söhne und Brüder  
Stehen draußen im feindlichen Land.  
Lent der Kriege, wir Kinder und Frau'n  
Fühlen mit ihnen des Schicksals Grau'n.  
Schirme uns alle!

Vater, erquicke die schlafenden Heere.  
Laß sie träumen von Heim und Herd,  
Bis sie erwachen zum Tag der Ehre  
Und zur furchtbaren Freude am Schwert.  
Jeden der Unsrn mach' siegfroh und stark,  
Aber den Feinden lähme das Mark!  
Höre! Erhöre!

Schirme den Posten auf einsamen Stegen,  
Daß er lähme der Arglist Schritt.  
Schütze die Mannen im Kugelregen  
Und die Schar im Erkundungsritt.  
Wo unsre Männer schießen und hau'n,  
Schütte über die Feinde das Grau'n,  
Tod und Verderben!

Bring' uns ihn wieder, den Heißgeliebten,  
Daß uns umfange ein dauerndes Glück!  
Aber wir wissen, wir Schmerzgeübten:  
Mancher kehrt nicht nach Haus zurück.

Ist es der Meine, mach' leicht ihm den Tod.  
Liegt er verwundet, schick' Helfer in Not!  
Heiland, erbarm' dich!

Stärke uns täglich mit stillem Vertrauen.  
Jede trage tapfer ihr Los.  
Stark wie die Männer seien wir Frauen,  
Opfernd und siegend würdig und groß.  
Krönt dann ein herrlicher Friede den Krieg,  
Singt ein geläutertes Volk vom Sieg.  
Preis dir dann, Helfer!

## 15. Sonntag nach Trinitatis.

1. Sam. 7, 12. „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“  
Mit einem großen Buß- und Betttag hatte  
Samuel einen neuen entscheidenden Krieg gegen  
Israels Erbfeind, die Philister, eingeleitet. Das  
Volk war abtrünnig geworden von Gott und zu  
den Götzen gefallen, hatte sich aber auf Samuels  
Geheiß vor Gott gedemütigt, seine Sünde erkannt  
und bereut. Ob der Herr einem abgefallenen Volke  
dennoch gnädig sein wollte? Das lag als Dunkel  
auf Samuels Seele. Er wußte, der Feinde Ueber-  
macht ist gewaltig; nur ein Wunder kann Israel  
retten. Aber der Mann des Gehorsams, des Glauben-  
s, des Gebetes erlebte das Wunder. Gott er-  
schreckte das Herz der Philister, daß ihr Heer von

Israel geschlagen wurde. Die erste große Schlacht wurde ein erster großer Sieg. Da eilt Samuel, ein Denkmal dieser wunderbaren Gotteshilfe zu setzen. Ebenezer, Stein der Hilfe, nannte er diesen Stein und sprach: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“

In solcher Lage wie Samuel und das Volk Israel bei Mizpa und Ebenezer befinden wir uns, das deutsche Volk. Auch wir sahen einen gewaltigen Abfall von Gott. Von Jahr zu Jahr nahm er zu. Erschreckend war es, wie so viele an der Kirche vorbeigingen, als wäre sie nicht da. Das Wort des Höchsten schien keinen Klang, keinen Einfluß mehr zu haben. Gebet, Hausandacht waren aus zahllosen Familien geschwunden. Bang fragten sich die, welche ihrem Herrn die Treue hielten: was soll aus der Zukunft unseres Volkes werden? Es versinkt ja im Unglauben, und die Unsitlichkeit und Unbotmäßigkeit nimmt immer mehr überhand. Da kam die Hand Gottes und legte sich schwer auf uns. Einer nach dem anderen unserer Feinde stand auf mit den Waffen, machte sich auf, Deutschland zu vernichten. Das weckte auf in deutschen Landen. Nun schickte man sich, zu begegnen seinem Gott. Und das war gut, daß unser Volk wieder Gott gesucht, sich gedemütigt hat vor ihm. Noch nicht so, wie es zu einer rechten klaren Selbsterkenntnis nötig ist. Aber ein guter Anfang ist gemacht. Unsere ausziehenden Krieger alle rissen sich um Gottes Wort, das ihnen mitgegeben wurde; wie wurden die Erbauungsblätter ernst studiert! Gott gab Gnade, viel Gnade unserem Volk. Es ist ein Wunder vor unseren Augen, was er an uns getan hat. Er hat das Herz unserer Feinde erschreckt. Er hat ihre Kraft gelähmt. Er hat in unserer Brüder Herzen den Geist einer unbefiegligen Tapferkeit, einer glühenden Vaterlandsliebe, einer starken Treue bis in den Tod gegeben. Tausende sind gefallen, aber unsere Heere drangen vor und überwältigten allen Widerstand. Im Westen wie im schwer bedrohten Osten wurden die Feinde aufs Haupt geschlagen. Eine Siegesnachricht nach der anderen setzte in raschem Lauf unsere Herzen in freudigen Jubel. Wie am Tag der Erinnerung an Sedan 1870, da dies geschrieben wird, so klingt es jetzt in uns: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Bis hierher hat der Herr geholfen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es nicht, was er dir Gutes getan hat. Ja, der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich!

Aber denke daran, liebe Seele: der Herr hat geholfen! Er allein! Gib ihm die Ehre, erstatte ihm den Dank! Wie willst du es tun? Nicht anders, als indem du dich ihm ganz schenkest zu treuem Dienst mit Leib und Seele, an ihm hängest in festem Glauben, dich reinigen lässest von aller Untugend. Gott will seine Kinder voll Vertrauen und Demut haben. Wie Blücher sagte: Es war Gneisenaus Besonnenheit, meine Berwegenheit und des großen Gottes Darmherzigkeit, so bleibe dies die

Art, wie christliche Deutsche über errungene Erfolge urteilen. Es wäre Sünde, wollten wir Gott den freudigen Herzensdank vorenthalten. Im Licht des Ebenezer schauen wir in die Zukunft. Sie birgt weitere schwere Aufgaben. Aber das „Bis hierher“ mit Gott verbunden soll auch die verzagten Herzen getrost machen. Ohne für die Zukunft zu frohlocken und uns unberechtigte überspannte Gedanken und Träume von Siegen und Eroberungen zu machen, treten wir an den Stein der Hilfe. Er hält uns eine eindringliche Predigt von Gottes Treue und über unsere Verzagtheit, unseren Kleinglauben, über das Unrecht, das wir Gott angetan. Der Stein der Hilfe zeugt, daß Gott noch helfen kann und helfen will. Das „Bis hierher“ ist ein Fingerzeig Gottes in die verborgene Zukunft. Auch dort steht Gott mit seiner allmächtigen Hilfe. Darum, auch für deine eigene Person und Angelegenheiten, unverzagt und ohne Grauen. Geh' Schritt für Schritt tapfer weiter und jeden Schritt mit Gott. Dann kannst du jeden Tag getrost sein und jeden Abend dankbar sagen: Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Er hilft weiter. Er hilft durch. Lobe den Herrn, meine Seele, Halleluja! H.

### Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kattschmidt-Gruber.

(Fortsetzung.)

„Annchen, lieben Sie Johann nicht mehr als Gott, verlangen Sie nicht nach dem Tode, um wieder bei Johann zu sein?“

„Warum fragen Sie das so? Ich kann doch den Kopf ruhig niederlegen, und darauf kommt es doch an.“

„Nein, so ist es nicht. Die Hauptsache ist, Gottes Willen zu tun, weil wir ihn über alles lieben. Gott legt nicht jedem daselbe auf, aber wohl müssen wir alle ihm das geben und opfern können, was uns das Liebste ist. Johann wollte gern leben, das Leben lag so schön vor ihm, und er mußte scheiden, sein Leben geben. Aber von Ihnen fordert Gott ein anderes Opfer. Erst nahm Gott Johann fort, und weil Sie ihn nicht loslassen, zieht er Sie nach, Sie wollen bei ihm sein und darum sterben. Der Herr hat Ihnen keine Krankheit geschickt, von der Sie nicht genesen könnten. Sie können besser werden, wenn Sie nur mit aller Kraft wollen. Wenn nun Gott will, daß Sie ihm noch auf der Erde dienen, wenn er noch Arbeit für Sie hat?“

„Ach, Herr Doktor, was kann ich tun, ich bin doch nur ein krummes Annchen, ein schwaches Annchen, das nichts kann.“ Es lag eine so tiefe Mutlosigkeit in ihren Worten, solche Bitte, ihr doch den Tod zu gönnen, daß es harte schmer wurde, fortzufahren; aber weichliche Nachgiebigkeit war hier keine Liebe, und darum sagte er um so entschiedener:

„Annchen, wenn Gott es nun doch von Ihnen will? Ich sage Ihnen, es liegt ganz in Ihrer Hand, wieder besser zu werden. Wenn Sie nur essen, soviel wie nur irgend möglich, auch wenn es Ihnen widersteht, dann müssen Sie besser werden. Wenn Sie nun auch sagen, ich will nicht, das Leben ist zu trübe, als daß ich es mir wünschen sollte. Haben Sie wohl einmal darüber nachgedacht, was Sie tun?“

„Nein, Herr Doktor.“

„Wissen Sie noch, daß Sie erst gar nicht glauben konnten, daß Gott Sie liebte, und doch war das immer so gewesen? Und wie herrlich war es für Sie, sich ihm ganz hinzugeben! Sie sehen jetzt nicht, was Gott für Sie zu tun hat, aber er wird es Ihnen zu seiner Zeit schon zeigen.“

Er saß noch einen Augenblick in Gedanken da, aber ehe Annchen noch etwas gesagt hatte, stand er auf, grüßte freundlich und ging fort.

„Die Medizin ist alle,“ rief Kieke ihm noch nach.

„Morgen komme ich wieder, heute braucht sie nichts zu nehmen.“

„s ist doch ein merkwürdiger Mann,“ sagte Kieke ehrfurchtsvoll, „wir freuten uns so, daß Johann immer Hoffnung hatte auf Genesung, und er kam und nahm sie ihm plötzlich, und mit Annchen spricht er so ganz anders. Er ist gewiß ein kluger Mann; aber ich verstehe ihn nicht. Er sagt den Menschen die Wahrheit nur so ins Gesicht.“

Annchen blieb den Tag lange liegen, aber schlafen konnte sie nicht. Nur dann und wann faltete sie die Hände, und es war, als ob sie mit jemand spräche. Kieke meinte, sie schlief, und freute sich darüber. Endlich stand sie auf und fragte: „Mutter, ist es nicht Besperzeit?“

„Ja, was möchtest du denn?“

„Ich möchte wohl ein Butterbrot und ein Ei dazu probieren.“

„Das ist ein gutes Zeichen! Hier habe ich ein frischtes Ei von der Kuckuckshenne.“

Da saß sie nun mit dem großen Butterbrot und dem Ei vor sich, es war eine ganze Arbeit für sie, zu der sie Kraft brauchte. Sie faltete die Hände und betete. Langsam, Bissen für Bissen hineinzwingend, aß sie — es war eine Tat! Immer wieder wollte es nicht durch die Kehle, dann half sie nur mit einem Schluck Milch nach; es mußte doch sein! Hin und wieder einen Augenblick gewartet, und dann mit festem Willen weiter, so wurde sie fertig. Es hatte wohl drei Viertelstunden gedauert und sie ermüdet, und dabei zu denken, daß sie drei- oder viermal solch Butterbrot zu bewältigen hatte, und das jeden Tag wieder. Aber schwer oder nicht, das kam jetzt nicht in Betracht, sie hatte nichts anderes zu tun, dies war ihre Arbeit. Sie sprach ihr Dankgebet: es war das erstemal gegangen, und Gott würde weiter helfen. Als Harte den folgenden Morgen kam, ihre Hand festhielt und sie in seinen Augen die bringende Frage las, wie es mit ihr bestellt sei, sagte sie einfach: „Ich habe heute morgen ein Butterbrot und ein Ei gegessen, und gestern Abend auch; wenn ich das dreimal täglich tue und dann noch die Milch dazu, ist es dann genug?“ Erst hatte sie vor seinem durchdringenden Blick die Augen niedergeschlagen, aber nun sah sie ihn an, um zu wissen, ob er zufrieden sei.

„Gut so, Annchen, so wird es gehen, der Herr wird Ihnen in allem beistehen.“

#### XI.

„Ein herrliches Süppchen, Mann, für dein Annchen, koste mal,“ sagte das Doktorfräulein und hielt ihrem Mann einen Löffel voll Suppe hin, den sie aus dem dampfenden Rännchen gefüllt hatte.

„Köstlich, Frau, das ist Medizin für sie. Ich bin doch so froh, daß sie aushält, das ist nun wirklich

mit wenig Kraft Gott dienen. Sie bringt ein viel größeres Opfer, als viele, die sich für den Herrn abarbeiten und dann durch Ueberanstrengung mürrisch und verdrießlich sind. Gestern fand ich sie vor der Tür, sie hatte lange nicht auf dem Bänkchen gegessen. Ihren Kopf hatte sie im Gebet über das Butterbrot geneigt, das sie auf dem Schoß hatte; sie saß so innig andächtig da, und das Sonnenlicht strahlte im Goldglanz auf ihrem Haupt; ich war ganz gerührt.“

„Sah Sie dich nicht?“

„Nein, ich bin zurückgetreten um die Ecke, es war mir, als wenn ich etwas entweicht hätte, wenn ich sie beobachtete. Ich wartete hinter der Mauer und betete mit ihr.“

„Ihr Gebet vor dem Essen wird wohl nie zur bloßen Form werden. Mann, wie würdest du es finden, wenn ich das Süppchen selbst brächte, ich möchte sie so gern einmal sehen. Es ist köstliches Wetter; als ihr Bruder krank war, kränkelte ich ja immer selbst, so daß ich sie nie einmal besuchen konnte. Dann nehme ich den Kleinen mit, würde sie das freuen?“

„Natürlich würde es das, aber vielleicht ist sie etwas scheu. Unser lieber, dider Kerl ist nicht ängstlich, und Abwechslung ist gut für Annchen.“

Müde und warm vom Weg mit dem Kinderwagen kam Frau Doktor Harte auf Luginzland. Dort saß sie, das war Annchen! Das war das Mädchen, das ihr Mann so gern hatte, und von dem er so oft erzählte. Sie kannte ihr Leben, ihren Kampf, ihre Hingabe an Gott. Sie hatte sich völlig in die Familie und in Annchens Charakter eingelebt, sie hatte einen Platz in ihren Gedanken und war auch ihr lieb geworden. So oft hatte sie mit ihrem Mann für seine Patienten gebetet, aber immer mit Vorliebe für Annchen. Und dort saß sie nun auf dem Bänkchen, von dem Harte schon erzählte, die schiefe Gestalt so klein an der kahlen Mauerfläche. Sie sah erstaunt von ihrem Strickstrumpf auf, als eine Dame auf sie zutrat.

„Guten Tag, Annchen, ich bin die Frau von Doktor Harte, ich bin müde und warm und darf wohl ein wenig bei Ihnen ausruhen?“

„O, gewiß, setzen Sie sich, ich werde einen Stuhl holen.“

„Ach, nein, ich möchte lieber neben Ihnen hier auf dem Bänkchen sitzen. Ich habe ein gutes Süppchen für Sie mitgebracht, mein Mann sagt mir, daß Sie am liebsten Nudelsuppe hätten. Ich habe das Rännchen im Wagen unter der Decke, zu Füßen meines kleinen Burschen. Sie müssen doch mal oben in den Wagen sehen, es ist solch kleiner Schatz! Wenn er mir nicht unterwegs eingeschlafen wäre, nähme ich ihn mal auf, er ist gar nicht ängstlich.“

Annchen beugte sich vor. Wie reizend lag dort das frische, gesunde Köpfschen in süßem Schlummer! Schweißperlen standen auf der rosigen Haut, die Aermchen lagen ausgestreckt mit gespreizten Fingern.

„Wie gesund sieht er aus und so dicke Bäckchen!“

Sie streichelte leise die zarte Wange und erschrak, als sich plötzlich die Wimpern öffneten und blaue Augen sie anstrahlten.

„Bist du wach, Kerlchen, das ist schön, kommst du zu mir?“ Klang es fröhlich hinter Annchen. Die

Händchen griffen in die Luft, und der Oberkörper versuchte, sich aufzurichten. „Komm nur, Herzchen!“

Annchen sah von den leuchtenden Augen des Kindes nach denen der Mutter; es war als strahlten sie einander Licht und Zärtlichkeit entgegen. Mit herrlichem Stolz küßte die Mutter das Kind, das auf ihrem Schoß mit den Füßchen strampelte. Annchen fühlte, welch großes, reines Glück dort neben ihr war. Sie reichte die Hand hin, um das kleine Häufchen zu fassen und versuchte, ein Lächeln um das halb geöffnete Mündchen zu locken. Das Händchen legte sich wohl in die ihre, und es war, als wollte sich ein reizendes Lächeln um die Lippen legen; aber es war nichts darin von dem Angestrüm, wie bei der Mutter, und danach verlangte sie auf einmal schmerzlich, das konnte sie nie haben, das war nur für die Mutter. (Fortf. folgt.)

### **Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!** □

Am 28. Juli wagte es das französische Blatt „Journal du Midi“, zu schreiben: „Der Bismarck des Deutschen Reiches hat das Wort geprägt: ‚Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.‘ Wir Franzosen sind noch viel zuversichtlicher, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht.“ (!) Das ist die Stimme des abtrünnig und gottlos, nein gottesfeindlich gewordenen Frankreich, das in seinen Schulen Gottes Namen und in seinen Gerichtssälen das Kreuzifix verbietet, das in seinen Kriegsausrufen zwar viel von Pflicht, Gerechtigkeit, nationaler Würde und dergleichen phrasenreich zu prahlen weiß; aber vom Ausblick zu Gott, von demütiger Beugung, von Bitte um seine Hilfe haben wir vergeblich einen Ton darin gesucht. Statt dessen in einer vielgelesenen Zeitung diese gotteslästerliche, Gott herausfordernde Frechheit! Unwillkürlich denkt man an Davids Wort zu Goliath: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels, den du verhöhnst hast“ (1. Sam. 17, 45). Denn unser Volk hat, getreu der Mahnung seines gottesfürchtigen Kaisers mit Gebet und Buße, mit Hinkehr zum lebendigen Gott den ihm frevelhaft aufgezwungenen Krieg begonnen und führt ihn mit Gott und in Gottesfurcht; Gott wird die Herausforderung dieser übermütigen Spötter und Lasterer schon zu strafen wissen; die bisherigen deutschen glorreichen Siege und das Elend, das die Verluste über Frankreich bringen, sind schon eine deutliche Antwort auf das lästerliche Wort. Ja, es bleibt auch im 20. Jahrhundert dabei: Gott läßt sich nicht spotten!

### **England, der Krieg und die Weltmission.**

An die evangelischen Christen im Auslande richten zahlreiche deutsche Teilnehmer an der Edinburger Weltmissionskonferenz eine Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

„Unsere christlichen Freunde im Auslande wissen, wie freudig wir deutschen Christen die Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft, die die Edinburger Weltmissionskonferenz der protestantischen Christenheit als

heiliges Erbe hinterließ, begrüßt haben; sie wissen auch, wie wir nach besten Kräften daran mitgearbeitet haben, daß über den christlichen Nationen mit ihren konkurrierenden politischen und wirtschaftlichen Interessen eine in der Erkenntnis ihres gegenwärtigen Gottesauftrages einige und freudige Christenheit erstehet. Es war uns auch Gewissenssache, auf jede Weise politische Mißverständnisse und Verstimmungen aus dem Wege zu räumen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen herbeiführen zu helfen. Wir tragen jetzt den Spott der Leute, daß wir dem christlichen Glauben die Kraft zugetraut haben, die Bosheit derer zu überwinden, die den Krieg suchten, und begegnen dem Vorwurf, daß unsere Friedensbestrebungen unserem Volk nur die wahre Gesinnung seiner Feinde verhüllt haben. Doch reut es uns nicht, den Frieden so gesucht zu haben. Unser Volk könnte nicht mit so reinem Gewissen in diesen Kampf ziehen, wenn nicht führende Männer seines kirchlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sich so vielfältig darum bemüht hätten, diesen Brudermord unmöglich zu machen.

Nicht um unseres Volkes willen, dessen Schwert blank und scharf ist, — um der einzigartigen Weltaufgabe der christlichen Völker in der Entscheidungsstunde der Weltmission willen, wenden wir uns an die evangelischen Christen im neutralen und im feindlichen Auslande.

Wir hoffen zu Gott, daß aus der Verantwortung der Stunde für die christlichen Völker ein Strom neuen Lebens entspringen werde. Schon spürten wir in unserer deutschen Kirche starke Wirkungen dieses Segens, und die Gemeinschaft mit den Christen der anderen Länder im Gehorsam gegen den universalen Auftrag Jesu war uns heilige Freude.

Wenn diese Gemeinschaft jetzt heillos zerbrochen ist, —

wenn die Völker, in denen Mission und Bruderverliebe eine Macht zu werden begannen, in mörderischem Kriege durch Haß und Verbitterung verrohen, —

wenn in den germanischen Protestantismus ein schier unheilbarer Riß gebracht ist, —

wenn das christliche Europa ein edles Stück seiner Weltstellung einbüßt, —

wenn die heiligen Quellen, aus denen seine Völker Leben schöpfen und der nichtchristlichen Menschheit darreichen sollten, verunreinigt und verschüttet werden, —

so fällt die Schuld hieran, dies erklären wir hier vor unseren christlichen Brüdern des Auslandes mit ruhiger Gewißheit, nicht auf unser Volk. Wohl wissen wir, daß Gott durch dies blutige Gericht auch unser Volk zur Buße ruft, und wir freuen uns, daß es seine heilige Stimme hört und sich zu ihm kehrt. Darin aber wissen wir uns mit allen Christen unseres Volkes einig, daß wir die Verantwortung für das furchtbare Verbrechen dieses Krieges und alle seine Folgen für die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden von unserem Volk und seiner Regierung abweisen dürfen und müssen. Aus tiefster Ueberzeugung müssen wir sie denen zuschieben, die das Netz der Kriegerverschwörung gegen Deutschland lange im Verborgenen arglistig gesponnen und jetzt über uns geworfen haben, um uns zu ersticken.“

**Afsterrost.**

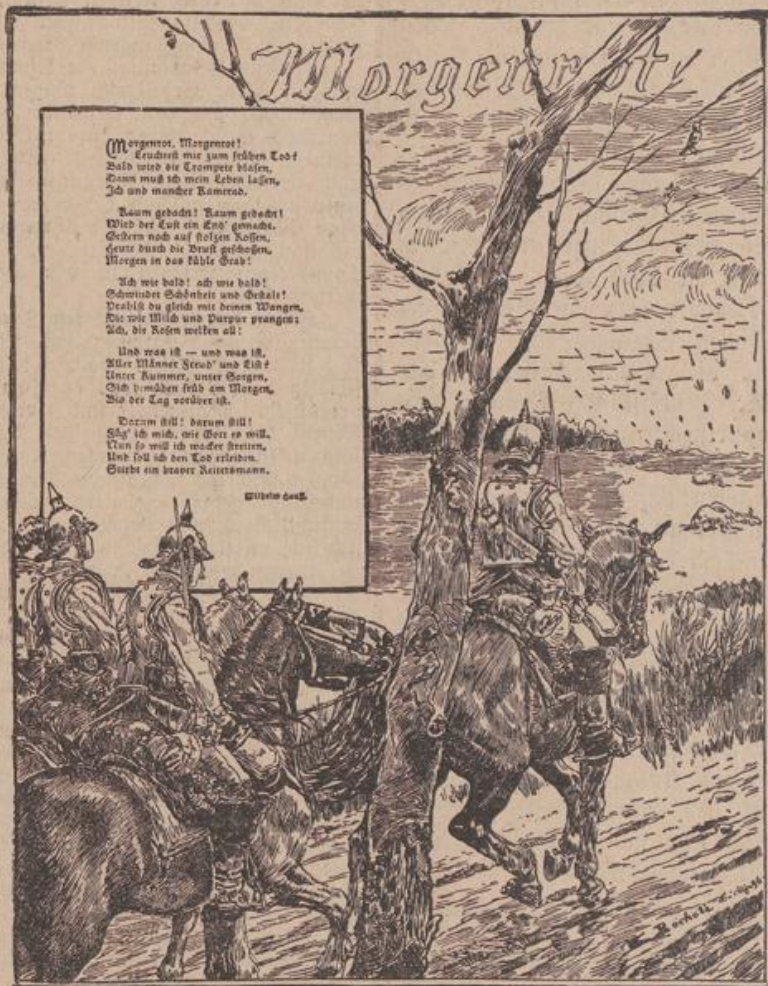
Wie sehr Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis weiten Kreisen unseres Volkes mangelt, zeigt ein Schreiben eines Breslauer Schauspielers in einer dortigen Zeitung. Er glaubt sagen zu dürfen: „Kommen wir nicht ins Feld, so werden wir in der Heimat dienen und den Zurückgebliebenen durch die Kunst die schweren Stunden verschönen und sie emporzuheben trachten auf die Höhen der Menschheit. Niemals ist die Kunst nötiger als in Zeiten der Drangsal und Betrübniß. Da erst zeigt es

sich so recht, daß die Kunst Gottes Dienst ist, daß die Sprache des Dichters der einzige Balsam ist auf Wunden, die einzige und erhabenste Antwort auf die Sprache der Kanonen. Dann werden wir, die Vertreter der Kunst, die Arme ausbreiten und euch zurufen: „Kommet her zu uns, alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Man traut seinen Augen kaum, wenn mandas liest. Welch eine freche und unerhörte Anmaßung, in lästerlicher Verdrehung das Wort unseres Heilandes an Sünder und Glende für „die Kunst“ und ihre Vertreter zu benutzen! Die Kunst, die Theaterbühne sei der einzige Balsam auf Kriegswunden, die einzige Antwort

auf Kanonendonner? Sonst kennt der bedauernswerte Arme keine, wirklich keine Antwort, keinen Balsam? Es ist erschütternd: er weiß nichts, gar nichts mehr von Gott und dem Heiland, nichts von Kraft und Licht, Trost und Frieden des heiligen Wortes der Offenbarung. „Die Kunst“ ist ihm der Heiland und Tröster des Volkes; das Theater soll sich füllen, nicht die Kirche. Ich bin tief erschrocken, als ich das las. Hat der Mann recht? Ist das das Gottvertrauen der Deutschen? Ich glaube nicht, und doch spricht er nur aus, was viele, viele denken, nicht nur in Breslau. Zwar unsere Trauernden und Verwundeten werden in der Theaterspielerei schwerlich Balsam und Trost

suchen und finden; aber wir Christen erschrecken über die Anzeichen solcher geistlichen Verwirrung, Armut und Weltfeligkeit. Gott helfe unserem Volk. Es muß noch viel anders werden, bis es recht steht. Von einer gründlichen Buße, von aufrichtiger Hinkehr zu Gott ist unser Volk noch weit entfernt, sind viele entfernt, die den Namen Gottes jetzt mehr als zuvor im Mund führen. Betet, die ihr ernste Christen seid und eine neue Zeit göttlicher Gnadenheimsuchung durch Gottes Heiligen Geist für unser Volk ersehnt, betet ernstlich um eine rechte Befehring, um eine Erweckung unseres Volkes, daß es mit

ganzem Herzen zu seinem Gott komme und den falschen Götzen den Abschied gebe. Ein jeder von uns sei ein Bote Gottes, der dem anderen mannhaft Zeugnis ablege von dem Glauben, der in ihm ist, ein Funke, eine Fackel, an der der Nachbar und Freund sein Licht, sein Feuer entzünde. Krieg dem Unglauben, Krieg der Gottlosigkeit, das ist unsere Losung. Wenn es im Chinafeldzug hieß: die Deutschen vor die Front! — wenn jetzt wieder gerungen wird um die Weltstellung Deutschlands und die Deutschen wieder an die Front gerufen werden von den Feinden, so sagen wir: die Christen in unserem Volk an die Front, an die Oberfläche! Deut-



**Morgensrost.**  
 Morgenrot, Morgenrot!  
 Leudich mir zum selben Tod  
 Bald wird die Trompete blasen,  
 Dann muß ich mein Leben lassen,  
 Ich und mancher Kamerad.  
 Baum gebüdt! Baum gebüdt!  
 Wie der Luft ein Laß gemacht!  
 Gehet nach auf selgen Höhen,  
 Geht durch die Druff gebüdt,  
 Morgen in das läble Grab!  
 Ich wie bald! Ich wie bald!  
 Schenket Schönheit und Gehalt!  
 Dreht dich du gleich mit dem Wangen,  
 Wie wie Milch und Purpur sprangen;  
 Ich, die Rosen wüsten all!  
 Und was ist — und was ist,  
 Aller Männer Freud' und Licht  
 In der Kammer, unter Bergen,  
 Oim trüben sich am Morgen,  
 Bis der Tag vorüber ist.  
 Warum still! Warum still!  
 Ich' ich mich, wie dort es will,  
 Man so will ich weder streiten,  
 Und soll ich den Tod eriden,  
 Sucht ein besserer Reitermann.

Reiterlied.

scher Glaube soll wieder seine Kraft beweisen, deutsche schlichte Frömmigkeit wieder ihren alten guten Kurswert als Goldmünze der Ewigkeit bekommen, nicht der Firtlesanz und das Truggebilde moderner Aufgeblasenheit und Dünkels. Tritt du, wo du kannst, mit deinem Glauben auf den Plan und schäme dich deines Gottes und Heilandes nicht, der so Großes an uns getan! Streite zu seiner Ehre gegen allen Unglauben und Aberglauben. Durch Glauben leben wir, werden wir gesegnet und groß. Der Unglaube in jeder Form, sei sie noch so gebildet und gelehrt oder künstlerisch, ist unser, ist des Vaterlandes Verderben. Gott bewahre uns und unser Volk davor; er bewahre uns zur Seligkeit durch den Glauben!

## Unserer Kronprinzessin zum Geburtstag.

Heute, am 20. September, feiert die Kronprinzessin des Deutschen Reiches ihren Geburtstag. Sie erreicht ihr 28. Lebensjahr. Gerade in den ersten Tagen des gewaltigen Krieges hat sie, zuerst in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl, dann, als dieser zum Heere abgereist war, allein mit ihren Prinzen besonders viele Zeichen von Liebe und Verehrung des deutschen Volkes empfangen dürfen. Es war ihr gewiß oft zuviel, wenn die Menge vor dem kronprinzlichen Palais nicht wankte und wich, vaterländische und fromme Lieder sang und Hoch rief, bis die hohe Frau erschien und dankte. Jeden Sieg wollten die Berliner so mit ihr feiern. Es ist etwas Großes und Schönes, so von der Liebe des Volkes getragen zu werden. Aber noch größer und wertvoller, auch beständiger und zuverlässiger ist es, von der Gnade Gottes getragen und gesegnet zu sein. Diese Gnade Gottes in Christo Jesu wünschen wir Christen betend unserer Kronprinzessin in reichem Maße. Wir beten, daß die hohe Frau, die später einmal Deutschlands Krone tragen wird, ebenso geziert sei mit allen hohen Christen- und Frauentugenden, wie unsere vielgeliebte Kaiserin, das leuchtende Vorbild für Deutschlands Frauen, an deren Seite die Kronprinzessin unermüdet Fürsorge für Arme, Arbeitslose, Verwundete, Flüchtlinge üben hilft. Wir beten, daß Gott der Herr ihren Gemahl, den Kronprinzen, gesund und siegreich ihr wiedergebe und ihr an seiner Seite ein reiches Familienglück beschere, gegründet auf dem Grund des Glaubens, der gemeinsamen Herzensverbindung mit dem Herrn. Wir beten, daß ihr Gott Gnade schenke, die prächtigen Prinzen, ihre Söhne, aufzuerziehen und erziehen zu lassen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Wir beten, daß Gott sie ausrüste zu all ihren hohen Aufgaben mit Weisheit und Kraft Leibes und der Seele. Gott segne sie mit ewigem Segen und setze sie unserem deutschen Volk und Land zum bleibenden Segen!

### Ewiges Licht nach Todesnacht.

Mag auch die Liebe weinen,  
Es kommt ein Tag des Herrn,  
Es wird ein Morgenstern  
Nach dunkler Nacht erscheinen.

Mag auch der Glaube zagen,  
Ein Tag des Lichtes naht,  
Zum Himmel führt sein Pfad,  
Aus Dämm'ring wird es tagen.

Mag Hoffnung auch erschrecken,  
Mag jauchzen Grab und Tod,  
Es wird ein Morgenrot  
Die Schlummernden einfl wecken.

„Ein Volk, das beten kann, kann nie übermannt werden, denn seine Reserven können nie erschöpft werden.“  
„Vergessen wir nicht, daß die Maschinerie dieser Welt von Menschen beeinflusst, von Gott aber dirigiert wird.“  
Leonhardt.

## Briefkasten.

**Leserin in B.** Ihren Brief, der nach der Liebeshätigkeit der reichen Berliner Kirchengemeinden fragt, haben wir an eine maßgebende kirchliche Stelle zur Kenntnisnahme geschickt. Von dort wird uns versichert, daß die Berliner Kirche in der großen Not der Gegenwart nicht versagen werde, sondern in einiger Zeit helfend eintreten. Die einleitenden Schritte dazu sind bereits geschehen.

**An alle.** 1. Die Fragesteller für den Briefkasten bitten wir, jetzt in der Geduld sich zu üben, wenn es mit der Beantwortung ihrer Fragen etwas länger dauert. Aber in einer Zeit, wie der jetzigen, wo unser aller Herz und Sinn auf Wohl und Wehe des Vaterlandes gerichtet ist, muß der Stoff den Vortritt haben, der sich mit den Fragen befaßt, die unser aller Herz bewegen. Deshalb sollen aber nach und nach die Antworten auf die eingegangenen Briefe doch noch erledigt werden.

2. Eine Besorgung, die keiner verjäume: Angehörige von im Felde Gefallenen mögen, besonders in größeren Gemeinden, wo der Geistliche es nicht gleich erfährt, den Tod ihrer Lieben ihrem Geistlichen und Seelsorger melden, damit der Verlust zur allgemeinen Teilnahme auch der Gemeinde bekanntgegeben, mit seelsorgerlichem Zuspruch gebietet und der Name der auf dem Feld der Ehre Gebliebenen auf die Ehrentafel gesetzt werden kann, die nach schöner Väterfittte auch nach Abschluß des gegenwärtigen Krieges in den Heimatkirchen aufgehängt werden soll.

**Halte deine Zunge im Zaum.** Das ist eine Regel, deren strenge Befolgung sich jeder Deutsche unbedingt zur strengsten Pflicht machen muß. Jeder einzelne muß schweigen über das, was er etwa weiß über den Standort unserer Regimenter und ihre Bewegungen. Sehr leicht können die Feinde durch ihre Agenten und Spione aus solchen scheinbar harmlosen und unbedeutenden Mitteilungen wichtige Schlüsse ziehen und Dinge erfahren, die unbedingt geheim gehalten werden müssen. Dasselbe ist hinsichtlich unserer Befestigungen und ihrer Arbeiten, hinsichtlich unserer Flotte zu beachten.

Ganz besonders aber muß vor Neuigkeitskrämerei und Kriegsflatsch ernstlich gewarnt werden. In den ersten Kriegswochen war es geradezu ungeheuerlich, welche Menge Gerüchte verbreitet wurden und welcher Unfuhm geglaubt wurde. Leider wurden auch z. B. durch Nachrichten von gewaltigen Verlusten unsererseits Familien, die ihre Lieben dort wissen müssen, in unnötigen Schreden und Trauer versetzt. Welch eine Verantwortung laden die auf sich, die leichtgläubig jedes Gerücht annehmen, das ihnen zugetragen wird, und begierig weiterverbreiten. Das ist eines beonnenen, ersten Menschen unwürdig; das darf ein Christ nicht mitmachen. Wir wollen lernen, uns in Geduld und Abwarten üben, und mit wenigen und geringen Nachrichten zufrieden sein, wie es zu Beginn des Feldzuges war, bis wir die sichere amtliche Kunde haben. Stille sein! Das ist unsere Pflicht jetzt. Unser Herz stark, fest, stille zu machen vor dem Herrn, aber auch vor den Menschen, und unsere Rede verständig und weise, darin soll jeder sich üben. Auch unsere lieben, wackeren Frauen, von denen die Kriegstage soviel verlangen an Neuem, Schwerem im Tragen und Singeben. Wir sind stolz auf sie; nun sollen sie aber auch stark und fest, glaubensmutig und hoffnungsvoll sich erweisen, ihren stillen, geduldigen Wandel ohne Worte leuchten lassen und eine Zierde des deutschen Volkes bilden. Wie unsere Heere erst marschieren, schlagen, siegen und dann nur kurz den Erfolg melden ohne weitschweifige Prahlerei, so wollen wir es mit der Weitergabe machen und uns hüten, daß wir durch unsere Aengstlichkeit, Schwarzmalerei, unnötigen Sorgen, die wir vor anderen bejammern, Furcht oder gar Panik in die Seele der anderen senken und sie vergiften. Gott dem Herrn sei Dank: wir dürfen ja fast nur Siege berichten, daß der Herr unserm Volk wunderbar geholfen hat und hilft. Aber wenn es auch anders stünde, laßt uns beherzigen das eiserne Gebot der eisernen Zeit: Halte deine Zunge im Zaum!

### Quittung.

F. T., Goslau, 20. 9. für das Sonntagsblatt. Herzlichen Dank!  
Berliner Stadtmission.

## Weltrundschau. □

Am 2. September feierten wir den denkwürdigen Tag von Sedan. Unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung wurden russische, französische und belgische Geschütze durch die Linden in Berlin geführt und aufgestellt, sowie eine alte russische Fahne ins Zeughaus gebracht: die ersten Beweise der Siege unserer tapferen Armeen in der Reichshauptstadt. Unser Generalstab beschränkt sich auf kurze, wuchtige und inhaltschwere, zusammenfassende Berichte, die, Gott dem Herrn sei Dank, nur hochehrfrohliche Nachrichten enthalten. Unsere Gegner sehen sich in die Notwendigkeit versetzt, ihrer mislichen Lage, die eine große Niederlage und ein steter Rückzug ist, die beste Seite abzugewinnen. Sie haben bisher so ungeheuerlich gelogen, daß das neutrale Ausland ihren Berichten nicht mehr glaubt und sich auf die deutschen Meldungen verläßt, die den Vorzug unbedingter Wahrheit haben; und selbst die Franzosen beschweren sich bitter und lebhaft, daß man ihnen den Ernst und den wirklichen Verlauf der kriegerischen Operationen verheimlicht habe. So wirkte die Kundgebung der französischen Regierung, die mit den üblichen hohlen Phrasen reichlich gespickt war, wie ein Donnererschlag auf die Pariser. Sie erfuhren, daß die Regierung aus Paris nach Bourdeaux geflohen war, weil die deutschen Truppen denn doch in zu beängstigende Nähe von Paris schon vorgerückt waren. Deutsche Flieger waren bombenwerfend schon mehrmals über der „Lichtstadt“ erschienen, die durch Ausdrehen des elektrischen Lichtes zu einer Dunkelstadt geworden war, da nach der Nachricht von der Flucht der Regierung der Pöbel der Hauptstadt eine sehr bedrohliche Haltung einnahm. Was aus Paris noch entweichen konnte, entloh, auch die Geldvorräte wurden weggeschafft. Ein Hauptschlüssel des jetzigen Krieges, der russische Botschafter Iswolsti, machte sich heimlich aus dem Staube, sonst wäre es ihm schlecht ergangen. General Gallieni hat den Oberbefehl über die Festung Paris, deren Forts und Verteidigungsanlagen in aller Eile instand gesetzt werden; die telegraphische Verbindung zwischen Paris und London ist durch unsere Truppen unterbrochen worden. Die Schuld an den erlittenen Schläppen schieben sich bereits die englischen und französischen Heerführer gegenseitig zu, und die Belgier fühlen sich von beiden Armeen in ihrem Kampf gegen uns verraten und im Stich gelassen. Die englische Regierung sucht durch Berichte, in denen die deutsche Gesandtschaft verkleinert wird, und der eigene Rückzug, den sie widerwillig zugeben muß, wie die starken Verluste, beschönigt werden, Zuversicht und die nicht vorhandene Kriegsbegeisterung zu wecken; aber ihre Rekrutierungsarbeit, bei der sich ihre Minister mit Volksreden (heiß, was helfen mag!) im ganzen Land beteiligen, macht anscheinend nur geringe Fortschritte. Darum bemüht sie sich, durch Druck auf die neutralen Mächte Deutschland zu schädigen. Von Schweden verlangte sie, daß die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland unterbleibe. Aber Schweden hat dies Ansuchen entschieden zurückgewiesen; und seine, sowie die norwegischen Zeitungen geben unverscholen der Bewunderung für deutsche Tatkraft, Schlagfertigkeit, Schnelligkeit und Tapferkeit Ausdruck. Auch englische Blätter müssen das widerwillig anerkennen. Freilich faßeln sie auch von deutschen Barbarenhorden, vergessen aber ganz, von den niederträchtigen Dum-Dum-Geschossen zu erzählen, die in Originalverpackung vielfach vorgefunden wurden, sowie in einer eroberten Festung eine Maschine zu ihrer Herstellung, und von den scheußlichen Verstimmlungen deutscher Vermundeter durch englische Söldner. Unser Reichskanzler hat zur Steuer der Wahrheit und zur Aufklärung nach Amerika eine offizielle Darstellung des Kriegsausbruches, der widerwärtigen Heuchelei Englands und seines Lügenkrieges geschickt und unser Kaiser durch ein Telegramm an Präsident Wilson in Newyork gegen die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse und die Aufhebung der Belgier durch ihre Regierung zu Greuelthaten feierlich protestiert. Ob England es aushalten kann, wie seine Regierung es möchte, den Krieg in die Länge zu ziehen, ist sehr fraglich. Wenn es uns weiter gelingt, die englische Schifffahrt durch Minen an seinen Küsten weiter wie bisher zu schädigen, so wird das Inselreich bald den Nachteil dieser abgeschlossenen Lage zu spüren bekommen. Denn zahl-

reiche Handelsschiffe sind auf Minen aufgelaufen und zerstört, darunter in der offenen Nordsee, die wir Deutsche sicher nicht gelegt haben. Da schwedische und norwegische Schiffe darunter sind, wird den dortigen Handelsherren bald die Lust vergehen, mit England Handel zu treiben. Aber auch unsere Verluste an Kriegsschiffen sind einigermaßen wettgemacht; denn wir erfahren jetzt von englischen Zeitungen, daß verschiebene Kreuzer und Torpedoboote Opfer unserer Minen geworden, andere schwer beschädigt von Helgoland zurückgekehrt sind; ebenso liegen im Hafen von Alexandria (Aegypten) und von Hongkong (China) schwerbeschädigte englische Kreuzer, die bezeugen, daß sie im Gefecht mit deutschen Schiffen schlimm davongekommen sind. Der nationale Sinn hat bei uns dazu geführt, daß die bürgerlichen Reichstagsparteien sich bereit erklärten, für schleunigste Ergänzung und Vermehrung unserer Flotte einzutreten, so daß sie ihre Aufgabe bis zu Ende erfüllen kann. Wenn unsere Flotte es bisher vermieden hat, die Engländer aufzusuchen, so liegt darin gute Absicht; ihre Zeit wird schon noch kommen. Einstweilen machen die kriegerischen Landoperationen gute Fortschritte. Die Niederlage der Russen bei Reidenburg ist die völlige Zerstümmerung ihrer dortigen Armee; nur geringe Teile entkamen; über 90 000 Gefangene, 3 kommandierende Generale, ungezählte Offiziere, über 500 Geschütze, der ganze Fuhrpark sind die Siegesbeute. Großartige Erfolge errang auch der linke Flügel der österreichischen Armee in Südpolen, wo die Armeen der Generale v. Auffenberg und Dankl in glänzenden Siegen die Russen bis Zwangorod und Lublin zurückschlugen. Ersterer machte etwa 12 000 Gefangene und erbeutete 200 Geschütze, viel Kriegsmaterial, Train und Geheimgüter in der Feldkassette des 16. russischen Korps. Dagegen mußte nach mehrtägigem tapferen Ringen die österreichische Armee bei Lemberg etwas zurückweichen vor der russischen Uebermacht und die offene Stadt Lemberg preisgeben; doch steht in Aussicht, daß das nur der Anfang zu einem entscheidenden und hoffentlich siegreichen Schlag gegen den Gegner sein werde. Mit heldenmütiger Tapferkeit haben sich die österreichischen Truppen geschlagen. Die Schlachtfront war im ganzen 400 Kilometer lang! In Bosnien wurden 4000 Serben, die einen Vorstoß gewagt hatten, abgefangen. Rumänien und Bulgarien werden wohl die Neutralitätsverletzung Rußlands, das auf der Donau den Serben Truppen und Munition schicken möchte, nicht ohne weiteres zulassen können, und die Stellung der Türkei gegen Rußland spitzt sich mehr und mehr zu. Unser Kaiser hat gewiß durch die Freilassung gefangener französischer Mohammedaner, die nach Konstantinopel gehen dürfen, sich viele Freunde dort erworben. Belgien steht zu Dreiviertel in deutschen Händen, völlig unter unserer Verwaltung; deutsche Eisenbahnbeamte richten die belgischen Bahnen für unsere Transporte wieder her. Die Festung Antwerpen ist fast ganz eingeschlossen; auch von Osten und Südosten rücken unsere Truppen immer näher heran, unser Zeppelin verbreitet durch seine Fahrten und Bomben in der belagerten Stadt immer neue Panik und hat schon Schaden genug angerichtet. Frankreich hat schon sein letztes Aufgebot, die Territorialarmee, zu den Waffen gerufen; unsere Armeen haben die zweite Befestigungslinie angegriffen und überschritten. Alle Festungen und Forts der Nordgrenze sind gefallen, zuletzt hat Maubeuge am 7. September kapituliert mit 40 000 Gefangenen, darunter viele Engländer und vier Generale sowie 400 Geschütze. Die starke Festung Reims mit 16 Forts ergab sich ohne Schwertstreich, nachdem der Widerstand der französischen Truppen von dieser Linie vergeblich gewesen war. Deutsche Kavallerie und Vortruppen streifen bis vor Paris, wo es wohl noch zu ernsteren Kämpfen kommt; die Stadt Amiens, wichtig für die Verbindung von Paris mit England, ist in unseren Händen. Um das wichtige Nancy wird noch gekämpft; im Süden hat der Angriff auf Belfort begonnen. Mehrfach, so zwischen Verdun und Reims und vor Nancy, kämpften die deutschen Truppen unter den Augen des Kaisers. Schmerzvoll sind gewiß unsere Verluste; aber die Größe unserer Opfer muß die Größe und die Wichtigkeit des Ringens und des Siegespreises aufwiegen. Gott der Herr war und ist sichtbar mit uns; ihm wollen wir weiter vertrauen, zu ihm um den Sieg unserer Waffen beten.

## Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

### Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 20. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Fenns, Herr Nebus. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Reid. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Vuhlmann, Herr Steinberg. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 22. September, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 20. September, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 21. September, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähestunde, Erlenbacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 22. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähestunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus (siehe oben).

Mittwoch, den 23. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 24. September, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen.

Samstag, den 26. September, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

## Das „christliche“ England. □

Der Evang. Presbyterverband für Deutschland richtet eine deutliche und deutsche Anklage an die Adresse des „christlichen“ Englands, deren Berechtigung niemand bestreiten kann:

„England hat von jeher besonderen Wert darauf gelegt, als eine christliche Nation angesehen zu werden. Millionen von Bibeln sind durch seine Hauptbibelgesellschaft über die ganze Erde verbreitet worden, Zehntausende von Missionaren hat es ausgesandt, um das Christentum den heidnischen Völkern zu bringen, und vielen ernstesten deutschen Christen erschien früher süßlich-weichlich englisches Christentum höher, als unsere kernige, deutsche Frömmigkeit.

Im schneidendsten Widerspruch dazu steht das Verhalten des offiziellen Englands in unserer Zeit. Durchtbare Anklagen wird die Weltgeschichte gegen England erheben, und das Blatt 1914 ist, wie ein Engländer selber schreibt, „das feigste und fluchwürdige Blatt englischer Geschichte!“ Denn dieses christliche England hat, um schnöder Habgucht willen, einen Weltkrieg heraufbeschworen, England hat seine Stammesbrüder verraten und hat japanischem Raubgesindel die Leiter gehalten, damit es in deutschen Besitzstand einbrechen kann.

Wie reimt sich nun Englands Handeln mit seinem Anspruch, eine christliche Nation zu sein?

Wir wissen wohl, daß viele einzelne Engländer die zurzeit herrschende Politik ihrer Regierung als teuflisch bezeichnen; aber was nutzen denn ihre papier-

nen Proteste? Ist es ihnen wirklich ernst, als Christen zu handeln, dann möge der Volkszorn in ihnen erwachen, dann muß die Volksseele kochen, sonst ist eben „englisches“ Christentum Scheinchristentum.

Man sage doch nicht, Politik habe mit dem Christentum nichts zu tun. Wehe uns, wenn wir Deutschen die Religion jetzt aus unserer Politik ausgeschlossen hätten! Was ist denn unsere stärkste Waffe? Im letzten Grunde ist es nicht unser schlagfertiges und todesmutiges Heer, nicht unsere weise Führung, nicht die sich selbst hingebende Opferfreudigkeit unseres Volkes, nein, das Zeichen, in dem wir siegen, ist die Gewißheit, daß Gott mit der gerechten Sache ist, und wer blutbesudelte Finger, wie England, hat, der soll sich gefälligst wegsehen aus Gottes Nähe!

Hieraus ergibt sich die schwerste Anklage gegen England. Eine Anklage, die nicht nur die Weltgeschichte, sondern die Ewigkeitsgeschichte gegen England erhebt. England hat durch sein unchristliches Handeln den ehrlichen Christenmännern vor aller Welt geschändet! England trifft der Fluch, wenn jetzt die schwarze und braune und gelbe Rasse im Verein mit allen Atheisten und Christentumsfeinden mit Fingern auf alle Christen weisen und sagen: „Seht! so sind die Christen!“ Vom asiatisch-barbarischen Rußland und vom atheistischen Frankreich haben wir nichts erwartet, aber Englands Schande schändet die christliche Weltmission. Wird es ihm wohl je gelingen, die Blutschuld von sich abzuwaschen? Oder wird man nicht durch Generationen noch vom „englischen“ Christentum ebensoviel halten, wie vom Ehrenwort des Moskowiters?“

### Verschiedenes.

— Die Berliner Missionare Reiz II und Kohls II, die zu Sprachstudien in England weilten, sind bei dem Versuch, nach Deutschland zurückzukehren, in Folkestone angehalten und als Kriegsgefangene abgeführt worden.

— Konserviert Obst und Gemüse! Der unter der Schirmherrschaft der Frau Kronprinzessin stehende Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland hat an alle seine Landes- und Bezirksverbände eine Aufforderung gerichtet, in diesen ernstesten Zeiten dahin zu wirken, daß alle vegetabilen Nahrungsmittel, besonders Obst und Gemüse, in Rücksicht auf die zu erwartende Knappheit gerade in diesen Produkten im Herbst und Winter, von den Hausfrauen auf das sorgfältigste durch einfache Verfahren konserviert werden als Vorrat für den Winter. Nicht nur auf dem Lande, sondern besonders in den Städten ist es notwendig, daß die Frauen Vorräte in Gemüse und Obst ansammeln. Unser Land ist mit Getreide und Fleisch gut versorgt, und wenn die Kriegstransporte aufgehört haben, werden wir in den Städten wieder mit diesen Nahrungsmitteln versorgt sein, anders aber wird es mit Obst und Gemüse werden, besonders im Winter, wo wir so viel vom Auslande bezogen, dann wird es knapp sein, und da ist es wichtig, daß wir im Sommer, wenn die Sachen aus dem eigenen Lande noch billig sind, möglichst viel ansammeln. Diese Arbeit braucht nicht mit kostspieligen Apparaten gemacht werden, denn es gibt Konservierungsarten wie Einsäuern, Dörren, Kochen in allen vorhandenen Flaschen, die fast gar nichts kosten und die trotzdem gute und haltbare Produkte liefern. Der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland, Geschäftsstelle Berlin-Steglitz, Breite Straße 38, versendet auf Wunsch eine kurze Zusammenstellung der allereinfachsten Verfahren mit genauen Anweisungen, wonach jeder Unerfahrene arbeiten kann.

## Mitteilungen.

Postpakete werden auch während des Krieges innerhalb Deutschlands (mit Ausnahme einiger Grenzbezirke) befördert. Es kann mithin jeder durch die Post oder auch durch die Bahn von auswärts Waren sich schicken lassen oder nach auswärts versenden.

### Jetzt ist es Zeit,

die Bestellung auf unser Blatt zu erneuern. Es kann durch unsere Verteiler zum Preise von 50 Pf. für das Vierteljahr und, wo solche nicht am Orte, durch jedes Postamt bezogen werden, das es vierteljährlich für 52 Pf. frei ins Haus liefert. Die Sendungen an unsere Verteiler gehen im neuen Vierteljahr ohne Neubestellung in der bisherigen Anzahl weiter, falls nicht eine entsprechende Aenderung ausdrücklich bei der Geschäftsstelle angemeldet ist.

Von 3 Stück ab (1-2 Stück nur durch Verteiler oder Post) sendet unsere Versandstelle — Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5 — frei. Es kosten 3 Stück 1,20 M. vierteljährlich, bei Bezug von 6 Stück gewähren wir ein Freiblatt. Wo unser Blatt noch nicht oder nur vereinzelt gelesen wird, sind uns Verteiler willkommen. Gerade in dieser ernsten und großen Zeit, in der die Herzen für Gott und sein Wort aufgeschlossen sind, kann unser Blatt vielen einen Dienst tun. Probenummern bitten wir kostenfrei zu verlangen.

### Wie Gott retten kann!

S. Keller.

Im Jahre 1877 stand ein Bekannter von mir als Artillerist im türkischen Feldzug. Die Batterie ward plötzlich von kurdischen Reitern umzingelt, und die Soldaten wurden gefangen. Nun wollten die Kurden sie quälen. An Händen und Füßen gebunden, standen sie wehrlos da. Meinem Bekannten hieß ein Feind den scharfen Dolch vor und sagte: „Fluche Christo, sonst fährt dieser Dolch dir ins Herz!“ „Nein,“ antwortete der Christ. „Christus kann mich auch aus deiner Hand retten!“ „Das wollen wir gleich sehen!“ schrie der Kurde und stieß gewaltig zu, so daß der Christ hintenüber zur Erde niederstürzte. Im selben Augenblick kamen aber Alanen daher-gesprenzt, und die Kurden flohen. Jetzt merkte mein Bekannter, daß er nur umgestürzt, aber nicht verwundet sei, denn als man ihm die Fessel zerschneiden, war er ganz unverletzt. Ein Neues Testament, das er in der Brusttasche getragen, hatte den Dolchstoß aufgefangen. Wohl war ein Dedel und die Hälfte der Blätter durchbohrt, aber sein Leben war gerettet. — Ob das Wort Gottes nicht vielen das Leben retten wird, — wenn auch auf andere Weise?

Aus einer Kriegspredigt von Pastor S. Keller. (Sonntägl. Predigt Nr. 47, zur Verbreitung in Stadt und Land und zum Versand an die Lieben im Feld gut geeignet. 1000 Stück kosten nur Mark 6,— portofrei.)

### Ein Trostwort für Mütter, Frauen und Bräute.

Aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrats W. Schwarze (Müthen) erhält die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ folgende Ausführungen:

„Man hört so oft in diesen Tagen: „Meinen Jungen, meinen Mann, meinen Bräutigam sehe ich nicht wieder. Die Zahl unserer Feinde ist so groß, die Mordinstrumente sind so schlimm, daß keine Hoff-

nung auf Wiederkehr ist.“ Das ist grundfalsch. Allerdings so ein Sturm auf Lüttich, einer modernen Festung, kostet viele Tote, viele Verwundete; aber trotz der Hunderte von Geschützen, trotz der großen Besatzung, trotz des Maschinengewehrfeuers ist die Mehrzahl der Stürmenden lebend in die Festung eingezogen. Ein zweiter sofortiger Sturmangriff auf eine moderne Festung dürfte wohl nicht wieder vorkommen. Lüttich lag vollständig im Wege und mußte so schnell wie möglich genommen werden. Die großen Feldschlachten werden aber nicht mit sofortigen Sturmangriffen geschlagen, sondern sie werden durch eingegrabene Schützen und hinter dem Berge oder in gegrabenen Löchern stehende Artillerie entschieden und erst im letzten Moment, wenn der Feind erschüttert ist, erfolgt hier und da ein Sturmangriff. Aber diese bringen in der Regel nicht viel Verluste, da der Feind meistens frühzeitig die Flucht ergreift.

Man darf wohl ruhig behaupten, daß die Verluste der Schlachten 1914 nicht stärker sein werden als 1870/71. Ueber die Zahlen der Verluste in den Schlachten des Krieges 1870/71 hört man ganz merkwürdige Begriffe. Die Schlacht bei Gravelotte, zweifellos die schlimmste des ganzen Krieges, sollte ganz ungeheure Verluste an Toten gebracht haben. Ich habe von 20 000, 30 000 und noch mehr gehört. Ich möchte deshalb, um den Beteiligten doch ein gewisses Bild über die Anzahl von Toten in einer großen Schlacht zu geben, die Verlustliste der fünf größten Schlachten von 1870/71 geben. Die Zahlen stimmen zwar nicht ganz mit anderen Veröffentlichungen, sie sind aber die sichersten, da sie im Statistischen Amt von Preußen durch den bekannten Statistiker Engel durch Einzel-Zählkarten festgestellt sind:

	tot	verw.	vermißt	zuf.
Gravelotte 18. August	4449	15 169	939	20 577
Vionville 16. August	3289	10 282	1249	14 820
Börth 6. August	1628	7 456	1444	10 530
Sedan 2. September	1637	6 483	912	9 032
Bazoche les Hauts 2. Dez.	580	2 969	570	4 119

(Artenah)

Man ersieht sofort aus diesen Ziffern, daß die Zahl der Toten selbst in diesen schrecklichen Schlachten im Verhältnis zu den Hunderttausenden von Kombattanten nicht übermäßig hoch ist. Noch klarer wird das, wenn man die Durchschnittszahl der Toten zu der Zahl der Krieger betrachtet.

Die Kopfzahl der Kombattanten 1870/71 betrug im Durchschnitt 797 950 Mann. Sie hatten einen Gesamtverlust von 128 739, also 161 auf 1000 Mann. Davon waren tot 30, verwundet 113, vermißt 18. Weiter ergeben die Gesamtzahlen für Gefallene, nachträglich an den Wunden und Krankheiten Gestorbene, daß es nicht so schlimm ist, als man annimmt. Auf 1000 Soldaten kamen im Durchschnitt an gefallenen oder gestorbenen 45,89. Mit anderen Worten: von 22 Soldaten, die nach Frankreich gingen, kamen 21 wieder und nur einer war gefallen oder gestorben.

Auch die Zahl der Gefallenen nach den einzelnen Truppenteilen betrachtet, ergibt dasselbe Resultat. Am gefährlichsten soll es ja bei der Infanterie sein. Hier hatte die meisten Toten das 16. Regiment, nämlich 532. Dann kommt gleich mit einem großen Sprung nach unten das 11. Regiment mit 354, das 52. mit 352, das 2. Garde-regiment mit 345, das 44. mit 336, das 1. Garde-regiment mit 330, das 85. mit 113 und das 3. Garde-regiment mit 308 Toten. Alle übrigen Regimenter

hatten unter 300 Tote, 42 sogar unter 100 Tote, und das 18. Regiment keinen einzigen Toten, sondern nur 29 Verwundete und 2 Vermisste. Und jedes Infanterieregiment zählt doch 3000 Mann.

Von den Jäger-Bataillonen hatte das Garde-Schützen-Bataillon, welches den ganzen 18. August im offenen Felde dem feindlichen Schützen- und Artilleriefeuer ausgesetzt war, 173 Tote, dann folgt das ostpreussische Jäger-Bataillon mit 79 Toten. Alle übrigen Bataillone hatten weniger bis zu 21 beim Gardejäger-Bataillon. Weit geringer ist die Anzahl der Toten bei der Kavallerie. Das erste Garde-Drägoner-Regiment hatte 61 Tote, die anderen alle weniger, mehrere sogar nur 2 und 1 Toten. Bei der Feldartillerie hatte das Brandenburgische Nr. 3 die meisten Toten mit 92, die wenigsten das Schlesische Nr. 6 mit 3. Die Verluste der Pioniere und des Trains waren noch geringer.

Durch diese unansehbaren Zahlen ist nachgewiesen, daß nicht jede Kugel trifft und daß man nicht übertriebene Angst haben soll, die sicher die Verhältniszahl der Toten nicht steigern wird. Die Verwundeten haben es 1914 besser als 1870/71. Das Mantelgeschloß geht glatt durch und verheilt schnell. Man bekommt keine oder nur verhältnismäßig wenige Krüppel zurück. Auch sind die ansteckenden Krank-

heiten heute nicht mehr so gefährlich als 1870/71. Der Typhus allein hat 6935 weggerafft. Damals starb jeder zweite Mann, heute von zehn höchstens einer. Also weg mit der unnötigen Angst und den Kopf hoch! Deutsche Frauen, empfiehlt eure Krieger dem lieben Gott und denkt, daß nicht gerade euer Sohn, euer Mann der 22. sein muß, der nicht wiederkommt. Sollte aber gerade ihn das Verhängnis treffen, dann bedenkt, daß der Heldentod fürs Vaterland der schönste ist, und daß es im Jenseits ein Wiedersehen gibt."

**Das Oberlin-Kleinkinderlehrerinnen-Seminar** zu Berlin, eine Filiale des Diakonissen-Mutterhauses „Oberlinhaus“ zu Nowawes, ist an die Diakonissenstation der Markuskirche angegeschlossen und befindet sich im Pfarrhaus der St. Markusgemeinde, Weberstr. 56-57. Es ist im Jahre 1884 durch den Direktor des Oberlinhauses, Herrn Pfarrer D. Hoppe, zu dem Zweck gegründet, gebildeten, christlich gesinnten jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich in einjährigem Kursus für Kleinkinderschule und Erziehungstätigkeit in Familien, für letztere verbunden mit dem ersten Elementarunterricht, auszubilden. Die Aufnahme erfolgt vom vollendeten 16. Lebensjahre an. Der nächste Kursus beginnt Donnerstag, den 8. Oktober. Anfragen sind zu richten und Bedingungen anzufordern bei der Diakonisse Marie Seeling, Berlin NW 18, Weberstr. 56-57, III, Sprechstunde von 1/4-5 Uhr, und bei Pfarrer D. Hoppe, Direktor des Oberlinhauses, zu Nowawes bei Potsdam.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengeld und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Gebirgen und Wirkungsquellen

### vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereins-schlichkeiten und vaterländische Feste enthält

### Seelenland, aus deutscher Helldenzeit.

Bu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Böckel, Wilsdorf (Mark) oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

## Cigarren

### Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	. . . . .	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " " "	. . . . .	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 " " "	. . . . .	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " "	. . . . .	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " "	. . . . .	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 33.  
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)  
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

## Konfirmations-scheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denk-sprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Wandschmuck.

Die Konfirmations-scheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 30:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 2,50, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

## Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern.

Neunfarbig, Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.

2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.

Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.

3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.

4. Spezialkarte für den Deutsch-Französischen Krieg.

Maßstab 1:600 000, m. Pto. M. 1,10.

5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes. Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.

Maßstab 1:1 000 000, m. Pto. M. 1,10.

Ferner sind auch alle sonst noch erschienenen Kriegskarten zu haben.

## Kriegsandachtsbücher:

1. Ein feste Burg ist unser Gott. Andachtsbüchlein für unser kämpfendes Heer.

Von Geh. Konf.-Rat Dr. Conrad.

15 Pf., von 50 Exemplaren an 10 Pf.

2. Kriegsbetbüchlein für Haus und Familie.

Von Professor D. Wurster.

15 Pf., von 25 Exemplaren an à 12 Pf., von 50 Exemplaren an à 10 Pf.

3. Kriegsbetbüchlein für Soldaten.

Von Professor D. Wurster. Preise wie bei Nr. 2.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

# Kriegsandachten!

## „Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun, Berlin-Schöneberg.** Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—

50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Berlin 1914. Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Die fröhlich-ernste, aus Herz greifende Art des Verfassers ist uns aus seiner Stoeder-Biographie bekannt, wie jenes, so verdienen auch diese Kriegsandachten im deutschen Volke heimisch zu werden. Einige Ueberschriften der kurzen Andachten seien genannt: Unsere Feinde, Gottes Zeit, Heiliger Krieg, Das deutsche Geheimnis, Die Deutschen vor die Front, Die Reserve, Das Rote Kreuz, Musik, Männlichkeit, Feuer. — Wir bitten, diese Braunsche Gabe zu prüfen; in vielen Gemeinden dürfte man gern nach ihr greifen.

## Neue Kriegsflugblätter und -Predigten,

erschiene im Verlag der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, von P. S. Keller, P. Michaelis, Gen.-Sup. Detmaring, P. Seeger, P. Le Seur, P. Braun u. a. Um die Massenverbreitung in Stadt und Land und den Versand an die Lieben im Felde nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf 1/2 Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden; 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 Stück M. 6,— portofrei, 4 seitige Flugblätter nur M. 5,— pro 1000 portofrei. Proben werden kostenlos zugesandt.

## Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber **Ludwig Weichert**, Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. 100 Nummern, auch gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Radend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten. Nummer 49 ist überschrieben „Begeisterung? Was ist das?“ Nummer 50: „Der Krieg ist da, was soll ich beten?“ Nummer 51: „Der Heldentod fürs Vaterland.“ Nummer 52: „Wohin ruft dein Kaiser dich?“ Auch hiervon werden Proben kostenfrei versandt.

Die Flugblätter fanden eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren.  
Weitere Flugblätter in Vorbereitung.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

## Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

## Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

## Bermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

### Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt

(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

In wenigen Tagen erscheint als besondere Gabe für unsere tapferen Krieger unser Soldatenbüchlein:

## „So ziehn wir aus zur Hermannschlacht . . .“

Ein Appell an deutsche Krieger.

Unter Mitarbeit von

P. Braun, P. Le Seur, Hofprediger Vits u. a.

82 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung 40 St. M. 3,—, 100 St. M. 7,—, 1000 St. M. 60,—, Porto besonders.

Einige Ueberschriften: Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!

In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Kein Andachts- oder Gebetbüchlein.) ♦ ♦

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. Inhaber Verein für Berliner Stadtmission.

## Provinzial-Gesangbücher

(Evang. Gesangbuch für Berlin und die Provinz Brandenburg)

### Taschenausgabe mit kleiner Schrift ♦ ♦ ♦

Auf gewöhnlichem Papier:

In Kaliko mit Gellschnitt . . . . . Mf. 1,25 bis 1,50

„ „ und Leder mit Gellschnitt in reicher Auswahl von Mf. 2,— bis 8,—

Auf extrabünnem Papier:

In Kaliko mit Notschnitt . . . . . Mf. 2,50

In Kaliko und Leder mit Gellschnitt von Mf. 3,— bis 6,—

### Okta-Format mit mittelgroßer Schrift ♦ ♦

mit und ohne Noten:

In Kaliko mit Gells- und Notschnitt von Mf. 1,50 bis 2,50

In Kaliko und Leder mit Gellschnitt in reicher Auswahl von Mf. 2,75 bis 8,—

### Hoch-Format mit großer Schrift ♦ ♦ ♦ ♦

In Kaliko mit Gellschnitt . . . . . Mf. 3,—

In Kaliko und Leder von . . . . . Mf. 4,— bis 8,—

Porto für alle Ausgaben besonders.

## Evang. Militär-Gesang- und Gebetbuch

(gültig fürs ganze Deutsche Reich), neue Ausgabe von 1906:

In Kaliko mit Marmorschnitt . . . . . Mf. 0,45

In Kaliko mit Gellschnitt und Goldkreuz Mf. 1,60 } Porto

In Leder mit Gellschnitt und Goldkreuz Mf. 2,— } besonders.

## Bibeln und Neue Testamente

(von Mf. 1,— an)

(von 10 Pf. an)

in großer Auswahl stets vorrätig. Porto besonders.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission**  
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

**Resto Confection**

Damentuche schwarz und farbig, Costamer-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Püsch, Sammet, Seide etc. ....

**C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.**

Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke  
..... in größter Auswahl.

Zum Erlaß für die in den Kriegshilfsdienst eintretenden Schwestern werden arbeitsfreudige junge Mädchen (18-35 Jahre) mit guter Schulbildung zur **Ausbildung als Schwestern** für die sächsischen Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet. **Oberpfarrer Raumann, Rektor d. Agl. Schwesternhauses, Hubertusburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.**

**M. Strahlendorfs**

**Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat**

**Berlin S.W., Kochstrasse 13a.**

Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzöle usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

**Oberlin-Kleinkinderlehrerinnen-Seminar,**

Berlin, **Weberstr. 56/57, Pfarrhaus**, für Kleinkinderschule und Erziehungs-tätigkeit mit Unterricht in Familien, Gebild., Christl. gesinnt. jung. Mädchen zu empfehl. Einjähr. Kursus. Beginn 8. Okt. Anfragen u. Prospekte bei **Diafonisse Marie Seeling, Berlin N.O., Weberstr. 56/57, Sprechst. 1/2-5, u. Pfarr. D. Hoppe, Direktor d. Oberlinhauses zu Nowawes b. Potsdam.**

**Handelschule Gesundbrunnen.**

Inhaber: **B. Kossatz.**

Berlin N 20, Badstr. 67, 2. u. 3. Et. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910. **Montag, 5. Oktober**, beginnen die neuen **Halbjahres- und Jahres-** Kurse zur steigerungsfähigen Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. **Stenographie, Maschinens-** schreiben, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen usw.) beginnt **jeder-** zeit. Prospekte kostenfrei.

**Kleine Anzeigen.**

**Wir bitten** unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Auf-gabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Ver-hältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt be-standet. — Mir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifellig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

**Stellengefuche.**

**Christliche Köchin,**

43 Jahr, sucht zum 1. Oktober 1914 oder später selbständigen Wirkungskreis, eventu-ell in christlicher Anstalt oder Kranken-haus. Eignet sich auch, Zöglinge im Kochen und Wirtschaften anzulernen. Schriftliche Anfragen unter **K. S. 619** an die **Geschäftsstelle des Sonntagsfreund, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.**

Suche zum 1. Oktober, auch später, Stellung als

**Alleinmädchen**

bei einzelner Ehepaar oder Dame. 24 Jahre alt, mit allen Hausarbeiten vertraut. **Ella Rupp, Klein-Lübars bei Magdeburg.**

14-jähriges, entzündiges, lauberes **zuverlässiges Mädchen** sucht zum 1. Oktober 1914 besseren Dienst, wo Hausfrau mit tätig ist. **Christl., Berlin W 57, Rurfarfenstraße 167.**

**Offene Stellen.**

Suche zum 1. Oktober evangelische **Kindergärtnerin 1. Klasse** oder Lehrerin, die schon mit Erfolg unterrichtet hat und Kinderpflege, sowie Instandhaltung der Garderobe übernimmt, zu meinem 7-jährigen Töchterchen. Ge-haltsansprüche, Zeugnisabschriften nebst Photographie erbitte

**Frau Armgard Bohnstedt, Rittergut Kalltenhausen, Post Kloster Zinna, Marl.**

**Köchin,**

gut empfohlen, sofort für herrschaftlichen Haushalt auf dem Lande gesucht. Zeug-nisse an **Frau Forstmeister Jacobi, Rastin (Neumark).**

Gesucht zum 2. Oktober

**Köchin,**

die Hausarbeit übernimmt, und **Hausmädchen,** das nähen, plätten und servieren kann. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an **Frau v. Seebeck, Potsdam, Burggrafenstraße 29.**

Gesucht zum 1. Oktober ein gut emp-fohlenes, lauberes und fleißiges

**Alleinmädchen,**

das etwas Kochen und nähen kann. Zeug-nisse, Bild und Gehaltsansprüche an **Frau Vantvorsther Scharf, Berlin-Grünwald, Cunostraße 53.**

Suche zum 1. Oktober zuverlässiges

**Dienstmädchen**

(16 Mark, Versicherung frei). **Schulz, Lehrer, Berlin SW., Camisso-Platz 6.**

**Älteres Mädchen,**

das auch melken kann, für leichte Küchen- und Hausarbeit für unser Rettungshaus zum 1. Oktober gesucht. **Hausvater Sehler, Steinungsendorf, Kreis Reichenbach in Schleifen.**

**Tüchtiges Mädchen**

für alles, das Kochen kann, sucht für kleineren Haushalt mit einem Kind **Kochen, Berlin-Westend, Reifstomstraße 6. Vorkellung zwischen 8 und 9 Uhr abends.**

**Eidervolle**

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte **nicht einlaufende Strick, 11ef. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.50 und teurer die Wollgarmspinnerei**

**H.K. R.**

**Helar Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franko. Katalog gratis**

**Frau Dr. Schmidts Kräutertee i. Fl.**

hat schon b. vielen vorzügl. ge-wirkt geg. Kopf- u. Magen-schm., sowie geg. Stuhloerr. u. m. and. Krankheiten. Viele Empfeh-lungen bereit. **Fra. Dr. Schmidt Nachf., n. 4, Bergstr. 38, II, L.**

Begründet 1890.

**Anton Phildius,**

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen-Lieferant** der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

**Ilse-Briketts**  
o o etc. o o

Nur erstklassige Kohlen und **Brennhölzer zu billigsten Preisen.**

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut emp-fohlene christliche **Familienpension Landhaus Heidrich** in dem weltfernen, lieblichen **Dybin** im Zantzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. Prospekt durch **Frau Schulrat Heidrich.**

Direkt aus der Fabrik: **Garn-Fabrik in Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz“-

**Strick-Wolle**

von Mark 1,50 pro Pfund an platt. Strümpfe, Socken, Trikotkleidwäsche **sehr vorteilhaft.** Muster u. Preisl. frei.

Verlangen Sie bitte die neueste **Musterkarte**

**Tapeten**

Großer Umsatz durch zwölff Verkaufsgeschäfte.

**Gebr. Untermann.**

Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

**Pensionen.**

**Großstadt pension.**

**Junge Mädchen,**

vornehmlich vom Lande und jetzt aus den Kriegsgebieten, finden freundliche Auf-nahme in Vorkostenfamilie — nächster Vorort Berlins, zum gründlichen Erlernen des Haushalts, gesellschaftliche Umgangsformen, wissenschaftlichen Unter-richt. Pension mäßig. Anfragen unter **B. W. 615** an die **Geschäftsstelle des Sonntagsfreund, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.**

**Vermischtes.**

**Ausbesserin**

wünscht Stellen. Etwas Schneidern. **Schreie, Berlin, Neue Hochstraße 30, 4 Treppen.**

**Zähne-Gebisse**

**K. Sommer, Berlin, Franck, Allee 104.**

**Marktpreise von Berlin.**

Für inländisches Getreide ist vom 1. 9. 1914 bis 7. 9. 1914 in **100 p. Tonne** gezahlt worden: Weizen 224—232, Roggen 197—203, Hafer 221—226. Für inländische Futrage ist vom 1. 9. 1914 bis 7. 9. 1914 in **Mark per 100 kg** gezahlt worden: **Kartoffeln —, Stroh lang —, Stroh kurz —, Heu —.**

**Berliner Schlachtviehpreise** am 5. 9. 14 nach Lebend-gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Könige-grüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 52—58 **100 kg**, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 52—58, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 52—58, d) mäßig ge-nährte junge, gutgenährte ältere 52—58. B. **Bullen**: a) voll-fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—56, b) voll-fleischige, jüngere 47—56, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—56. C. **Färßen (Kalben)** und **Rühe**: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten Schlachtwertes 51—53, b) vollfleischige, ausgemästete Rühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—47, c) ältere ausgemästete Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe 40—47, d) mäßig genährte Rühe und Färßen 40—47, e) gering genährte Rühe und Färßen 40—47. D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser)** ——. II. **Kälber** a) Doppeltender feinsten Mast —, b) feinste Mastfäler —, c) mittlere Mast- und beste Saugfäler —, d) geringere Mast- und gute Saugfäler —, e) ge-ringe Saugfäler —. III. **Schafe**: A. **Stallmastschafe**: a) Mastlamm und jüngere Masthammel —, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merz-schafe) —. B. **Weidemastschafe**: a) Mastlamm —.